

Schwer misshandelt

Viehhändlerfamilie Strauss erlebt Verfolgung und Ausgrenzung

Von Hans-Werner Dirks und
Kristan Kossack

Minden (y). Wie mehrere Mindener Juden fielen auch Angehörige der Viehhändlerfamilie Strauss vor den Deportationen in die Vernichtungslager der Verfolgung im NS-Staat zum Opfer. Während der Sohn an den Folgen von Misshandlungen in einem israelitischen Krankenhaus starb, wählte der Vater den Freitod.

Adolf Strauss (geb. am 26. März 1862) war ein Halbbruder des Feldschlösschendirektors Albrecht Strauss. Ihm gehörte die Viehhandlung an der Lübbecke Straße 19, wo er zusammen mit seiner Frau Johanna (1873 - 1929) ein Zweifamilienhaus bewohnte. Am 22. Oktober 1892 wurde ihr Sohn Alfred – genannt „Sally“ – geboren. Auch er lernte später Viehkaufmann und arbeitete zunächst im väterlichen Geschäft mit.

Um 1923 heiratete Sally die Nichtjüdin Christine Meinsen (1898 -1963) in Minden, die bis dahin bei ihren Eltern an der Stiftsallee 67 gelebt hatte. Die Tochter Hannelore (1923 - 1997) besuchte zwischen 1934



Sally Strauss mit seiner Ehefrau Christine und der kleinen Tochter Hannelore.
Foto: Archiv Goldstein, Uchte

sunder Mann kam gebrochen vom Lager zurück und verstarb einige Monate darauf.“

Durch die Misshandlungen im KZ zog sich Sally Strauss ein schweres Nierenleiden zu. Als er am 7. Februar 1939 aus Buchenwald entlassen wurde, verweigerte das Mindener Krankenhaus jede Behandlung. Er wurde im israelitischen Krankenhaus in Hannover aufgenommen und verstarb dort am 4. März 1940 an seinem Leiden.

Vater überschreibt Sohn das Geschäft

Schon 1930 hatte ihm sein Vater im Alter von 70 Jahren das Geschäft überschrieben. Es florierte bis 1933 mit monatlichen Verdiensten um 2000 Reichsmark sehr gut. Am 1. Januar 1938 wurde dann Vater Adolf Strauss die Gewerbekarte entzogen, womit das Ge-

schäft gänzlich zum Erliegen kam. In der Melitta-Werkzeitung wurde noch im Mai 1938 weiter zum Boykott gegen ihn aufgerufen.

Adolf Strauss musste im selben Jahr sein Haus verkaufen, um nicht zu verhungern und zog zur Schwiegertochter in die Stiftsallee 67. Als er 1942 seinen Deportationsbescheid nach Theresienstadt erhielt, wählte er am 24. Juli 1942 den Freitod in Minden.

◆ **Hans-Werner Dirks aus Lavelosloh ist Diplom-Sozialwissenschaftler. Er arbeitet seit 1987 zur deutsch-jüdischen Emigration, unter anderem für die jüdische Kultusgemeinde Minden. Kristan Kossack aus Minden beschäftigt sich mit regionaler Zeitgeschichte (19. und 20. Jahrhundert) und hat diverse Veröffentlichungen verfasst (www.zg-minden.de).**

HINTERGRUND

Hassparolen in den Dörfern

Laut Adressbuch existierten in der Stadt Minden 1935 acht Viehhandlungen und Schlachtbetriebe. Doch schon zwei Jahre zuvor hatten die Nazis ihre Boykottmaßnahmen begonnen, die für die Geschäftsleute große wirtschaftliche Nachteile mit sich brachten. Schon vor dem Novemberprogramm 1938 mussten die meisten von ihnen ihre Geschäfte aufgeben.

In umliegenden Dörfern kursierten Einschüchterungsparolen wie: „Halt! Bist Du ein Deutscher, dann bleib fest! Meide den Juden wie die Pest! Schließe die Tür, lass ihn nicht ein, dein Enkel wird dir noch dankbar sein“ oder

Kurt Scheurenberg, dessen Großvater Bendix Scheurenberg in der Nachbargemeinde Frille Viehhändler war, meint, dass die Hassparolen ihr Ziel erreicht hätten und mittelfristig dazu beitrugen, dass sich „immer weniger Landwirte mit Juden einlassen wollten“.

Scheurenberg hatte den Hass am eigenen Leib zu spüren bekommen, als er im April 1939 in Frille an der Beerdigung seines Großvaters teilnahm. Die nichtjüdischen Nachbarn und alten Freunde des Großvaters, Kohlmeier und Brandt, hatten es sich nicht nehmen lassen, der Beerdigung beizuwohnen. Sie wurden angepöbeln, als der Trauerzug durch das Dorf marschierte. Etliche SA-Uniformierte sollen sogar den Sarg bespuckt haben.

MT-SERIE

Spuren jüdischen Lebens

- 26. Rechtsanwalt Leeser
- 27. Polsterer Simon
- 28. Viehhändler I
- 29. Viehhändler II
- 30. Tabakhändler Hartogsohn

bis zum Jahr 1939 das neu-sprachliche Gymnasium in Minden. Ihr Abitur durfte sie als „Mischling 1. Grades“, so der Sprachgebrauch der NS-Bürokratie, im Jahr 1939 nicht mehr ablegen.

Während der Pogromnacht am 9. November 1938 wurde Sally Strauss verhaftet und nach Buchenwald verbracht. Zeitzeuge Karl Strauss, ein Cousin, erinnert sich an Sally: „Er, ein stronger (starker) ge-

